



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Alt-Düsseldorf im Bild

Kleesattel, Josef

Düsseldorf, 1909

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49661)

Unaufhaltsam wachsend schreitet die Entwicklung der modernen Stadt Düsseldorf fort, einer glänzenden Zukunft entgegen, und langsam immer mehr und mehr schwinden jene Baulichkeiten, die uns aus der Vergangenheit dieser Kunststadt am Rhein Kostbares überliefern. Gewiß ist Düsseldorf keine von den Städten, in denen man auf Schritt und Tritt schöne Bauwerke und originelle Kunstformen sieht, man muß vielmehr beim Durchwandern der Stadt die Augen offen halten und gründlich umherschauen, man muß von Haus zu Haus suchen, bis in die äußersten Winkel schlüpfen, und siehe, dann erst entdeckt man viel Interessantes, viel Schönes, Kunstschöpfungen, die noch Manchem von uns unbekannt sein dürften. Leider ist nur noch Weniges aus der frühgeschichtlichen Zeit Düsseldorfs erhalten. Das alte Schloß steht nicht mehr, das alte Rathaus hat sein ursprüngliches Gewand verändert, und vieles Andere ist verschwunden. Es waren hauptsächlich die schweren kriegerischen Zeiten, wie der Siebenjährige Krieg und die Französische Revolution, die in Düsseldorf Vieles zerstört haben. Aus der gotischen Epoche sind nur noch die Lambertuskirche und die Kreuzherrnkirche, das jetzige Militärbeleidungsamt, erhalten; alles übrige stammt aus der Zeit der Renaissance, des Barocks, Rokokos und Empires.

Ich beabsichtige nun im Folgenden keine geschichtliche Betrachtung über Düsseldorf anzustellen, sondern ich will nur in aller Kürze die Abbildungen besprechen und den Leser bitten, auf diesem Wege mit mir eine Wanderung durch Düsseldorf in seinem jetzigen Zustande zu machen, um noch erhaltene Kunstschatze der Architektur aufzusuchen.

Einen überraschend guten Einblick in Alt-Düsseldorf bietet uns die Ratingerstraße. Wir stehen an der „Ratinger Mauer“, dort, wo einstens das alte Ratinger Tor war. Von hier aus erhalten wir ein hübsches Straßenbild Alt-Düsseldorfs (Abb. 1). Die Häuser sind noch nicht geradlinig in militärischer Strammheit ausgerichtet, die Straße verengt sich unregelmäßig, und die zahlreichen alten Giebelhäuser in ihren ausgesprochen niederrheinischen Formen, sowie die herausragende Kreuzherrnkirche geben ein gutes Beispiel einer Straßenanlage aus alter Zeit. Unter einigen in dieser Straße liegenden Giebelhäusern (Abb. 2, 6, 7) fällt uns ein imposantes, durch mächtige Pilaster einfach gegliedertes Barockhaus auf, einstens die Kirche der Coelestinerinnen (Abb. 3) mit einer Empiretüre und schmiedeeiserner Treppe (Abb. 4, 5). Die Ratingerstraße ist eine der ältesten Straßen Düsseldorfs, aus einer späteren Zeit stammen die Bauten der einst vornehmsten Straße, der Ritterstraße. Dort, wo die neue Akademie steht, haben wir noch einen schönen Blick auf einen alten Stadtteil Düsseldorfs (Abb. 8); die niedrigen kleinen Häuschen mit ihren großen Dächern und verräucherten Schornsteinen wirken ungemein malerisch. Wie bald wird dieses Idyll verschwunden sein! Schon beginnt

man in der angrenzenden Ritterstraße niederzureißen. Einige noch erhaltene Backsteingiebelhäuser (Abb. 9) geben Zeugnis von der einstigen Bauart in dieser Straße, in der auch eine interessante Barocktreppe (Abb. 10) und reich verzierte Haustür (Abb. 11) unsern Blick auf sich lenken. Auch viel des Schönen bietet uns die Altstadt: diese kunstvollen Barocktreppen (Abb. 12, 16), die reich gearbeitete Spätbarock-Decke (Abb. 13) und die einfache, echt rheinische Putzbalkendecke (Abb. 17). Zwei alte Barock-Haustüren erblicken wir hier (Abb. 15, 19) und ein in schlichten Formen erbautes Haus aus späterer Zeit (Abb. 18). Überaus malerisch ist der Stiftsplatz mit seiner alt ehrwürdigen Lambertuskirche (Abb. 20), namentlich die Südseite des Platzes (Abb. 21) mit ihrem nieder-rheinischen, fast holländischen Charakter ist außer-ordentlich stimmungsvoll. Dieser ehemaligen Stifts-kirche gegenüber liegt das in ruhigen Barockformen erbaute Karmelitessenkloster (Abb. 22) mit Kirche. Das Portal sowohl des Klosters (Abb. 23) als auch der Kirche (Abb. 24) ist in edlen Formen aufgebaut. An der Westseite der Lambertuskirche rücken die Häuser ganz nahe heran, wie es namentlich an einem reizenden Giebelhause aus der Renaissancezeit (Abb. 25) zu sehen ist. In einem Hause nebenan habe ich eine reich verzierte Stuckdecke aus der Zeit Louis XVI. aufgefunden (Abb. 26).

Wir gelangen jetzt in die Krämerstraße. Viel Vor-treffliches ist hier schon verschwunden, doch sind die kleinen, auskragenden Fachwerkhäuschen (Abb. 27) noch Zeugen der einst so lieblichen Bauart am Rheinufer; auch eine geschnitzte Holztür (Abb. 28)

ist ein kostbares architektonisches Stück in dieser Straße. Wieder ein gutes altes Straßenbild bietet der Blick in die Mühlenstraße (Abb. 29). Schmale, hohe Giebelhäuser mit ihren dicht nebeneinander gereihten Fenstern geben ihr das echte Aussehen niederrheinischer Bauart. Manche dieser Häuser weisen noch kunstvoll gearbeitete Haustüren auf (Abb. 30, 31). Wandern wir weiter, so fällt uns gleich beim Eingang in die Liefergasse eine Gruppe interessanter Backsteinbauten auf (Abb. 32); an einem von diesen ist eine hübsch verzierte Leistentür bemerkenswert (Abb. 33). An die Hofseite dieser Häuserreihe grenzt das heutige Präsidialgebäude, der frühere kurfürstliche Marstall, 1766 vollendet, dessen giebelgeschmückter Torbau (Abb. 34) einfache, großzügige Formen zeigt. Hier gegenüber liegt das Regierungsgebäude, das ehemalige Jesuitenkloster, das unter Wolfgang Wilhelm nebst der Jesuitenkirche in den Jahren 1622 bis 1629 errichtet wurde. Vom Hofe dieses heutigen Regierungsgebäudes erhalten wir einen interessanten Blick auf die Kirche und das anschließende Mausoleum (Abb. 35), ein im rheinischen Jesuitenstil errichteter Bau, in großen, kräftigen Formen des Barocks. Wir wenden uns jetzt zu den Häusern der an die Mühlenstraße grenzenden Neubrückestraße, um hier noch eine Holztreppe (Abb. 36) mit einem schön geformten, durchbrochenen Treppenfosten zu betrachten. Die anschließende Hunsrückstraße (Abb. 37) erhält ein interessantes Aussehen und einen harmonischen Abschluß durch die Jesuitenkirche; auch birgt sie zwei alte Türen (Abb. 38), von denen eine mit einem Oberlicht in schlichten Rokoko-

formen verziert ist. Bevor wir uns nun zum Marktplatz begeben, werfen wir einen Blick in die Kurze-
straße (Abb. 39) mit ihren alten Häusern.

Ich habe versucht, durch Abbildung 40 noch ein interessantes Bild des Marktplatzes zu geben mit dem Blick auf die leider auch schon zum Teil umgebauten, mit Giebeln bekrönten Häuser. Mehr erfreut uns das Rathaus (Abb. 41) mit seinen schlichten Formen und den reizenden, leicht geschwungenen Renaissancegiebeln, die den schön geformten Turm umschließen. Doch hat auch dieser Bau schon mancherlei Änderung erfahren. Er ist unter der Regierung des kunstliebenden clevischen Herzogs Wilhelm III. (1539 bis 1592) errichtet und unter Kurfürst Karl Theodor erneuert worden. Aus seiner Zeit (1742 bis 1799) stammen das in Spätbarock schon an Rokoko anklingende Portal (Abb. 42) mit dem kunstreich geschmiedeten Oberlicht- und Balkongitter und das jetzt zugemauerte äußere Portal (Abb. 43) in geschmackvollen Formen mit einer schönen Wappenverzierung. Im Innern des Rathauses ist, in leicht geschwungenen Spätbarockformen, ein schmiedeeisernes Treppengeländer (Abb. 44), das sehr geschickt an den oberen Treppenpfosten anschließt (Abb. 45); im Seitenflügel befindet sich eine gleichartige Holztreppe (Abb. 46). Einige Schritte vom Rathaus entfernt liegt das jetzige Polizeigebäude (Abb. 47), einstmals das Wohnhaus des bedeutenden Bildhauers Grupello, das ihm der kunstsinnige Kurfürst Johann Wilhelm schenkte; das in schlichten Formen gehaltene Portal ist noch eine Zierde dieses Gebäudes. Nehmen wir nun den Weg durch die Bolkerstraße, wo auch noch eine Menge

alter, historisch wertvoller Häuser erhalten sind (Abb. 48, 49), und erreichen dann die Flingerstraße, so fällt uns unter den reizvoll gestalteten Giebelhäusern (Abb. 50, 52) jenes mit dem abgetreppten Giebel auf (Abb. 51), eine Form, die noch aus gotischer Zeit stammt. Auch in der Marktstraße sehen wir interessante Giebelbauten, unter anderen das Wohnhaus des Philosophen Jacobi (Abb. 54) und das Haus mit dem durchlochten Giebel (Abb. 53). Fenster an Fenster gereiht, so ist die Front der alten Zollstraße (Abb. 55) ausgebildet. Die hohen, schmalen Häuser in der engen Straße geben so recht das charakteristische Bild der alten niederrheinischen Bauart wieder. Auf diesem Wege gelangen wir zur Dammstraße. Hier liegen zwischen neuen Häusern eingeklemmt ein Haus aus dem Jahre 1697 (Abb. 56) und ein niedliches, mit geschiefertem Giebel geschmücktes Häuschen aus gleicher Zeit (Abb. 57). Von der Dammstraße sehen wir auf eine Gruppe von Giebelbauten (Abb. 58), die unbekümmert, ob hoch oder niedrig, nebeneinander gebaut sind und daher so malerisch wirken. Der Weg führt uns weiter durch die alte Schulstraße, ein fesselndes Straßenbild mit der Maxkirche im Hintergrund (Abb. 59); hier sind noch ein origineller Eingang eines Backsteinhauses (Abb. 60), der hübsche Hof der alten Akademie (Abb. 61) und ein geräumiges Treppenhaus mit reich verzierter Holztreppe erhalten (Abb. 62, 63).

Einen wahren Kunstschatz birgt die Citadellstraße, die gegen Ende des siebzehnten oder zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts angelegt wurde. Hier

haben wir zunächst das älteste Haus der Straße, ein niedliches Backsteingiebelhaus (Abb. 64). Gut wirken die mit Erker verzierten Häuser (Abb. 67, 68), die beiden durch Fenster eingefassten Eingänge (Abb. 76) und endlich das durch Pilaster fein gegliederte Wohnhaus (Abb. 77). Nun heißt es weiter gründlich umhergeschaut! Da finden wir in einem Hofe einen Treppenaufgang mit einer schön geschnitzten Türe (Abb. 69, 70) und weiter eine fein ornamentierte Rokokohaustür (Abb. 72). Sehen wir uns nun im Innern der Häuser um, so erblicken wir eine Menge wertvoller Kunstarbeiten, einige Holztreppe mit reich geschnitzten Treppenhölzern (Abb. 69, 70, 73, 74), von denen besonders der mit dem Delphin (Abb. 78) eine bewundernswerte Leistung des Kunsthandwerks ist. Mit welcher Liebe und Kunstfreudigkeit oft der Vorraum eines Hauses ausgestattet wurde, zeigt uns Abb. 75. Von schönen Höfen ist hier nur noch ein niedlich bebauter Hof (Abb. 71) erhalten. Ein besonderer Kunstschatz in dieser Straße ist die Barock-Stuckdecke (Abb. 79, 80) eines Raumes des früheren Franziskanerklosters (jetzt Volksschule). Es ist herrlich zu sehen, mit welcher außerordentlichen Kunstfertigkeit, mit welchem großem Geschmack die figürlichen Darstellungen und die ornamentalen Beigaben der Decke behandelt worden sind. Dagegen ist es bedauerlich, daß dieser Raum zu Turnzwecken benutzt wird, da er durch Einbauen der Turngeräte ungemein gelitten und verloren hat. Die gleiche Empfindung hat man beim Anblick des Saales der damaligen alten Akademie, — einstens der Palast des Freiherrn von Hondheim. Es ist ein prachtvoller Saal aus der

Empirezeit, eine vortreffliche Leistung der Stuckarbeit. Die Wände sind durch Pilaster und Säulen mit reichen Kapitälern gegliedert (Abb. 82); über den Türen ist der französische Adler im Lorbeerkranz kunstvoll gearbeitet (Abb. 83). Die Gesimse, die Voute der Decke, die Decke selbst (Abb. 84) sind überreich ornamentiert und mit großer Feinheit modelliert. Leider wird dieser Saal zum Schlaflsaal der städtischen Feuerwehrleute benutzt, ein deutliches Zeichen der Gleichgültigkeit alten Kunstwerken gegenüber. Schon sind die Wände des Saales stark verdorben, eine Hälfte der schönen Stuckdecke ist vor einigen Jahren herabgefallen. Wäre es nicht auch hier an der Zeit, daß möglichst bald die schützende Hand käme, die verständnis- und pietätvoll den kunstreich ausgestatteten Saal vor weiterem Untergang bewahrte? Am ehemaligen Arresthaus in der Akademiestraße finden wir ein Tor mit einem Schnitzwerk aus dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts (Abb. 81). Die schon vorher genannte Maxkirche, früher Franziskanerkirche, besitzt ein gut aufgebautes Portal aus der Barockzeit (Abb. 85) und ebenso ein Eingangstor (Abb. 86) zum ehemaligen Kloster mit hübschem Treppenhaus (Abb. 87). Wertvoll ist auch die Tür mit Umrahmung an einem Hause in der Hafestraße (Abb. 88) und besonders das mit Säulen verzierte Portal (Abb. 89) eines Wohngebäudes in der Orangeriestraße aus dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Die Haustür selbst (Abb. 90) ist eine ausgezeichnete Arbeit, vielleicht schon zu überladen; das Oberlicht mit der eingebauten Laterne wirkt höchst originell. Die Bilkerstraße zeigt uns noch ein gutes, in einfachen Formen

gehaltenes Haus (Abb. 91) aus dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, die Neußerstraße zwei Türen mit reicher Holzverzierung (Abb. 92, 93) und den Eingang zum heutigen Hubertusstift (Abb. 94) mit einer Rokokoschmiedearbeit. Ein reizend verziertes Haus (Abb. 95), auch aus dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, sehen wir in der Hohestraße, während in der angrenzenden Benratherstraße das Gebäude des städtischen Männergesangsvereins eine vortreffliche Empiretreppe aufweist (Abb. 96). Aus gleicher Zeit stammt eine Treppe eines Hauses in der Grabenstraße (Abb. 97), deren hochgestellter schöner Treppenfosten besondere Beachtung verdient.

Wir gelangen nun zur Königsallee; dort darf man wohl die Grenze der Stadt bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts annehmen. Darüber hinaus waren damals blühende Felder und Gärten, und zwischen Stein- und Grünstraße lag bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts der alte katholische Friedhof. Nach seiner Verlegung wurde hier rüstig gebaut; aus dieser Zeit ist noch ein schönes Wohnhaus in der Steinstraße erhalten (Abb. 98), mit dem auf Säulen ruhenden vorgebauten Balkon, wohl noch das einzige dieser Art in Düsseldorf. Dort, wo jetzt Düsseldorfs Hauptstraßen liegen, wanderte man früher zwischen grünen Hecken und gelangte zu dem lieblichen Gartenwohnsitz des Philosophen Jacobi (Abb. 99). Haus und Garten sind heute Eigentum des Künstlervereins Malkasten. Im Innern des Gartenhauses führt eine reizende Empiretreppe (Abb. 100) zu den oberen Gemächern des ehemaligen Hausherrn. An den Jakobi-, jetzt Malkastengarten, grenzt der Garten des

damaligen Jagdschlusses Jägerhof (Abb. 101, 102), das unter dem Statthalter Grafen Goltstein, zur Regierungszeit Karl Theodors, in frühen Rokokoformen erbaut wurde. Ich gebe absichtlich die Ansicht des Schlosses vom Garten aus, da wir so die ursprüngliche Gestalt erhalten, denn die beiden äußern Flügelbauten sind erst um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts hinzugekommen. Mit dem Schlosse Jägerhof ist das damalige Jagdzeughaus, jetzt Marstall genannt, verbunden. Eine Hauptzierde dieses Baues bilden die Schnitzwerke der Giebelfelder aus der Spätbarockzeit (Abb. 103, 104). Das überaus reiche Rankenwerk mit den bewegten Tiergestalten und ausdrucksvollen Wappen ist eine bewundernswerte Komposition und ein vollendetes Werk der Kunstschnitzerarbeit.

Wandern wir in die nächste Umgebung Düsseldorf, so finden wir noch einen Teil der damaligen Erziehungsanstalt Düsseldorf, einstmals das Kloster der Zisterziensermönche. Von besonderem Wert ist noch ein kleines Wohnhaus des Vorstehers (Abb. 105), das mit der offenen Vorhalle lieblich im Garten liegt. Um noch ein gutes Beispiel der alten Bauart auf dem Lande in nächster Umgebung von Düsseldorf zu geben, habe ich die „Schnellenburg“ in Golzheim gewählt (Abb. 106, 107). Es ist ein lang gestrecktes, niedriges Haus mit großem Dach, das gegen den Rhein durch eine hohe Mauer geschützt liegt. Das Ganze ist überaus geschickt der nieder-rheinischen Landschaft angepaßt.

So habe ich in dem hier Gebotenen eine reichhaltige Sammlung jener Kunstwerke gegeben, von denen zu befürchten ist, daß sie zum größten Teil

bald ihr Aussehen verändert haben oder gänzlich verschwunden sein werden. Ohne Zweifel sind noch andere alte Kunstschatze in dieser Stadt aufzufinden; sie alle zu zeigen, würde zu weit führen. Ich habe mich auf das Hauptsächlichste und Beste beschränkt und hoffe es so vorgeführt zu haben, daß es dem Künstler wie dem Laien gefallen und zur rechten Würdigung und Pflege der heimatlichen Kunst beitragen wird. So möge dieses Werk für jetzt und später der kunstsinnigen Schaffensfreude „Alt-Düsseldorf“ ein bleibendes Andenken sichern und auch den Nachkommen eine Fundgrube erfreulichen Genusses darbieten.

Düsseldorf, Oktober 1908.

J. Kleesattel jr.